

11. November

HL. MARTIN, BISCHOF

Gedenktag

LESEHORE

ZWEITE LESUNG

Sulpicius Severus († um 420)

Aus einem Brief über den Tod des heiligen Martin.

Martin, in diesem Leben arm und gering,
ging reich in den Himmel ein

Martin sah seinen Tod voraus und sagte seinen Brüdern, die Auflösung seines Leibes stehe nahe bevor. Inzwischen ergab es sich, daß er die Pfarrei Candes besuchen mußte. Die Kleriker dieser Kirche waren unter sich zerstritten, und er wünschte den Frieden wiederherzustellen. Obwohl er wußte, daß seine Tage zu Ende gingen, weigerte er sich nicht, in Anbetracht eines so wichtigen Anlasses die Reise zu unternehmen. Er hielt es für einen guten Abschluß seines Tugendlebens, der Kirche den wiederhergestellten Frieden zu hinterlassen. Er verbrachte eine Weile in diesem Stadtteil oder in der Kirche, die er aufgesucht hatte. Er stellte den Frieden wieder her und gedachte nun ins Kloster zurückzukehren, als plötzlich seine Körperkräfte verfielen. Er rief die Brüder zusammen und eröffnete ihnen, er werde nun sterben. Da gab es bei allen große Trauer, und sie klagten mit einer Stimme: „Vater, warum verläßt du uns? Wem hinterläßt du uns in unserer Trostlosigkeit? Reißende Wölfe werden in deine Herde einbrechen. Wer soll uns vor ihren Bissen retten, wenn der Hirte geschlagen ist? Wir wissen, daß du

nach Christus verlangst. Aber dein Lohn ist dir doch sicher, und er wird durch einen Aufschub nicht geringer. Hab Mitleid mit uns, die du verläßt!“ Ihre Tränen bewegten Martin so sehr, daß sein Herz im Herrn von Erbarmen überfloß, und es heißt, er habe geweint. Er wandte sich an den Herrn, und seine Antwort an die Weinenden war: „Herr, wenn ich deinem Volk noch nötig bin, verweigere ich nicht Arbeit und Mühsal. Dein Wille geschehe!“

Was für ein bewundernswerter Mann! Die Arbeit hatte ihn nicht überwunden, und der Tod sollte ihn nicht besiegen! Keiner Seite neigte er sich zu: Er fürchtete sich nicht zu sterben und weigerte sich nicht zu leben. Er hob Augen und Hände zum Himmel, und unbesiegt hörte sein Geist nicht auf zu beten. Die Priester, die damals bei ihm zusammengekommen waren, wollten ihn anders betten, um so seinem Leib etwas Erleichterung zu verschaffen. Aber er sagte: „Laßt mich, Brüder, laßt mich doch lieber den Himmel anschauen als die Erde, damit mein Geist, der nun seinen Weg gehen soll, die Richtung zum Herrn findet!“ Als er das gesagt hatte, sah er den Teufel in der Nähe stehen. Da sprach er: „Was stehst du da, blutige Bestie? Du Finsterrer, an mir wirst du nichts finden; mich nimmt der Schoß Abrahams auf!“

Mit diesen Worten gab er seinen Geist dem Himmel zurück. Freudig wurde Martin in den Schoß Abrahams aufgenommen. Martin, in diesem Leben arm und gering, ging reich in den Himmel ein.